

Carte blanche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **21 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ensemble-Tag der REMU-Musikschulen

«Musik überwindet alle Grenzen», so wandte sich Josef Frommelt, Präsident der Europäischen Musikunion (EMU), anlässlich des Ensemble-Tages der Regionalen Musikschulen des Kantons St. Gallen und des Fürstentums Liechtenstein (REMU) vom 1. Juni in Wattwil in seiner kurzen Ansprache an die Zuhörerinnen und Zuhörer des Schlusskonzertes. Der Tag der Musikschulen sollte im Rahmen der Feierlichkeiten «1100 Jahre Wattwil» zu einem besonderen Tag der Begegnung werden, sollte einen Rahmen schaffen, wo sich junge Musizierende mit Gleichgesinnten zusammenfinden können, und sollte der Öffentlichkeit die Arbeit der Musikschulen in ihren vielfältigen Ausprägungen vor Augen und Ohren führen. Aus der Tag gebracht, was alle von ihm erwartet haben?

Unisono erklangen Begeisterung und der Wunsch nach weiteren solchen Veranstaltungen. Und der Erfolg gab allen recht, die sich mit viel Optimismus an die Vorbereitungen gemacht hatten. 880 Jugendliche aus 17 Musikschulen des Kantons St. Gallen, aus dem Fürstentum Liechtenstein sowie aus der Musikschule Feldkirch trafen sich an diesem Sonntag in Wattwil, um den ganzen Tag zu musizieren.

Schwerpunktfach Musik an Kantonsschulen

pd. Ab Schuljahr 1998/1999 werden an den st. gallischen Kantonsschulen Lehrgänge angeboten, die sich auf das neue Maturitäts-Anerkennungs-Reglement (MAR) stützen. Neben den obligatorischen Grundlagenfächern wählen die Schülerinnen und Schüler ein Schwerpunktfach. Eine attraktive Möglichkeit für Musikbegeisterte ist das Schwerpunktfach Musik (Musisches Gymnasium). Das Schwerpunktfach Musik beinhaltet über vier Jahre hinweg die Teilbereiche Schulmusik (Klassenunterricht in Musiklehre, Gehörbildung, Musikgeschichte, Projektarbeit), Chorgesang (1 Wochenlektion) und Instrumentalunterricht (1 Wochenlektion Einzelunterricht, unentgeltlich). Somit bereitet das Schwerpunktfach Musik nicht nur auf ein späteres Musikstudium (Konservatorium, Universität) vor, sondern eignet sich auch für Schülerinnen und Schüler, die im späteren Beruf pädagogisch tätig sein werden oder sich das spätere Leben ohne musikalische Betätigung nicht vorstellen können.

JMS Fürstenland mit Musikschul-Zentrum

Als im Jahre 1974 die JMS Fürstenland (Gossau SG) gegründet wurde, hatte man sich wie an vielen anderen Musikschulen unter anderem mit Platz- und Raumproblemen herumschlagen. Jährelang musste völlig dezentralisiert in der Ortschaft unterrichtet werden. Zum Teil sahen und kannten sich die Lehrkräfte nicht einmal. Als ein altes Schulhaus – weil untauglich für den Schulunterricht (!) – geräumt wurde, zog die JMS um und hatte in diesem völlig veralteten und akustisch sehr problematischen Haus ein ca. zehnjähriges Provisorium.

Dank eines sehr engagierten Gremiums, allen voran der Primarschulrat und dessen Präsidenten, konnte der Schulbürgerschaft ein Projekt vorgestellt werden, das einen Kredit von knapp 3 Millionen Franken vorsah. Am 26. November 1995 wurde diesem Begehren mit einer 2/3-Mehrheit grünes Licht gegeben. Nur ein Jahr später, Anfang Januar 1997, konn-

anderen Ensembles zuzuhören und mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen. 44 Ensembles, vom Chor bis zum Orchester, von der kleinen Kammermusikgruppe über das Folklore-Ensemble bis zur Jazz- und Big Band waren an sieben Spielorten zu hören und zu sehen. Das brachte Abwechslung, Vielfalt, Spannung und für einmal keinen Wettbewerb. War das der Grund, dass man überall so fröhliche Gesichter und eine so gelöste Stimmung antraf? Wohl wurde konzentriert und ernsthaft musiziert, und man spürte die Freude am Auftreten und Musizieren. Kein Konzertbetrieb im üblichen Stil begegnete da, sondern der lockere Stil der Jugendlichen: Man geht vorbei, schaut hinein, bleibt fasziniert stehen, geht zum nächsten Ort. Störend? Keineswegs!

Die Vielfalt des Angebots war so gross, dass die Auswahl fast zur Qual der Wahl wurde: ein Ohr voll Big Band oder «Stobete-Musig», die «Rhapsodie in Blue» oder ein Harfenensemble, Folklore oder packende Chorklänge, Akkordeon- oder Kontrabass-Ensemble, «Strichmusig» oder Querflötenquintett? Dank der Disziplin aller Beteiligten klappte der Ablauf bestin, wenn es für einzelne Gruppen auch schmerzhaft war, auf eine Zugabe zu verzichten, die sich das begeisterte Publikum herbei wünschte. Lehrkräfte der Musikschule Toggenburg und die Mitglieder der Schulkommission sorgten dafür, dass weder ein schneller Bühnenumbau noch die Verpflegung aller Mitwirkenden Problem boten. Über kleinere Pannen sah man gerne hinweg.

Und die Finanzierung? Dank grosszügiger Spenden konnte der Anlass mit einem erfreulichen Überschuss abgeschlossen werden, den die Musikschule Toggenburg für ihre Ensembles und zur Anschaffung von Instrumenten einsetzen wird. Nicht nur die Bevölkerung erschien in grosser Zahl zu den Konzerten, auch prominente Politikerinnen und Politiker erwiesen dem Anlass die Ehre und freuten sich über die Darbietungen der jungen Musikerinnen und Musiker auf hohem und höchstem Niveau. Mit dem eindrucksvollen Schlusskonzert in der evangelischen Kirche, an dem sich gut die Hälfte aller Musikerinnen und Musiker beteiligten, klang der Tag der Musikschulen mit einem faszinierenden Neben- und Miteinander verschiedener Formationen und Stile aus.

Robert Bislin

te die JMS in das neue Haus zügel. Es hat 18 Unterrichtsräume, 1 Lehrzimmer mit Küche und 3 Mehrzweckräume – daraus kombinierbar einen grossen Konzertsaal für ca. 150 Personen.

Am Wochenende des 31. Mai/1. Juni 1997 wurde dann das Zentrum offiziell eingeweiht: ein zweitägiges Fest als Ausdruck der Freude und des Dankes, für viele geladene Gäste und für die ganze Bevölkerung Gossaus eine schöne Erinnerung. Über 1100 Schülerinnen und Schüler sowie 43 Lehrkräfte haben endlich einen festen Standort bekommen. Hoffentlich wird dieses neugeschaffene Kulturzentrum trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Spardenkens stets ein Ort kreativer und beglückender Tätigkeit sein.

Thomas Burri-Lucaín,
Schulleiter JMS Fürstenland

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:



Carte blanche

Frohe Weihnachten

Bald ist es wieder soweit: Die schweizerische Christenheit feiert Weihnachten. Nicht nur die frommen Christen sind es, die der Geburt Christi gedenken, nein, es tun dies auch mässig Gläubige bis Ungläubige. Warum? Weihnachten im privaten Rahmen feiern ist eben ein Familienritual.

Es beginnt schon beim Fixieren der Termine. Ist der Heilige Abend wirklich immer noch bei den Eltern zu verbringen, obwohl man schon eigene Kinder hat? Muss man wohl Tante Berta, diese Schrecksschraube, wieder einladen, oder fährt sie tatsächlich nach Gran Canaria? Ist es zumutbar, dass der kleine Florian fünfmal hintereinander feiert, nämlich in der Sonntagsschule, im Kindergarten (mit Krippenspiel), zu Hause und je bei beiden Grosseltern? Natürlich hat er selbst nichts dagegen, denn er kommt dabei ja auch mehrmals zu Geschenken. Dafür ist seine Mutter schon seit Wochen mit dem Überwachen zahlloser Basteleien gestresst.

Die Telefone laufen heiss, nicht nur, bis alle Termine bereinigt, sondern auch, bis alle Geschenkswünsche übermittelt sind. Selbst wenn familienintern ein Geschenkverzicht abgesprochen wurde, kann man ja doch nicht mit leeren Händen kommen. Aber das Ausdenken praktisch kostenloser Mitbringsel strapaziert das Ideepotential mehr als das Beschaffen eines handfesten Gutscheins von Jelmoli.

Und dann ist es soweit! Der Abend wird zelebriert, z.B. mit einem Schinkli im Brotteig, einem Fondue chinois oder einer kalten Platte. Mit oder ohne Baum, mit roten oder weissen Kerzen, Silberlametta oder Wunderkerzen. Manchmal wird sogar die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. In welchem Evangelium steht sie nun schon wieder? Dann aber kommt der Showblock. Dies ist die Gelegenheit, an der Musikschule erworbene Fähigkeiten zu demonstrieren. Da wird auf der Blockflöte geblasen, auf der Geige gespielt oder auf dem Klavier eine Bearbeitung mit Variationen von «O Tannenbaum» zum besten gegeben. Alles wird wohlgefällig von der Verwandtschaft beklatscht. Schliesslich rafft man sich noch auf, einige Weihnachtslieder zu singen. Manchmal auch mit dem Playback der Wiener Sängerknaben oder Ivan Rebrotffs, welches das Gewimmer gnädig überdeckt.

Wenn alle Programmpunkte abgehakt sind, ist die Bühne endlich frei für die von den Kindern lang ersehnte Geschenkverteilung. Bald türmt sich überall Verpackungsmaterial auf. Die aufmerksame Hausfrau serviert zum Abschluss noch erfrischende Getränke mit Weihnachtsg Gebäck.

Meist sind die Kinder brav gewesen, alle haben sich bemüht, nett zueinander zu sein, und die Familie war wieder einmal einträchtig beisammen. Das sollte es uns doch wert sein, diesen seltsamen Brauch jedes Jahr mit Begeisterung hinter uns zu bringen. Kasimir

Quodlibet

L'assiduité selon Rubinstein

Lorsqu'on interrogeait Arthur Rubinstein sur son métier de pianiste, il répondait souvent par la plaisanterie. Par exemple: «Le pire ennemi d'un pianiste, ce sont les mouches, car elles profitent du fait qu'on a les doigts occupés pour s'enterrer dans le nez.» Ou encore, vers la fin de sa vie: «Jamais de concerts d'adieu, surtout. Les gens vous envoient des fleurs, ils vous applaudissent une heure. Ensuite, si vous ne mourez pas, il se sentent vides.»

Rubinstein a toujours prétendu qu'il travaillait peu son instrument. Certes, c'est effectivement ce que lui reprochait son terrifiant professeur Heinrich Barth, mais je crois qu'il s'agissait surtout d'un jeu ou d'une volonté de dédramatiser une vie somme toute difficile. En 1978 – il a alors nonante et un ans – le célèbre pianiste est invité à venir prodiguer ses conseils à quelques élèves de la non moins célèbre Juilliard School of Music à New-York. A la fin de son cours de maître, il prononce un discours mémorable, absolument improvisé, où il n'hésite pas à aborder le fameux sujet: «Huit heures ou même sept heures de travail, c'est beaucoup trop pour un pianiste: trois heures suffisent largement. Après trois heures, on devient une machine. [...] Lorsqu'on j'avais votre âge, j'avais encore moins d'argent que cela, et je vivais dans une modeste petite pension. J'étais le seul musicien de la maison et les propriétaires n'entendaient rien à la musique. C'était pourtant à eux que mes parents avaient demandé de surveiller mes heures d'exercice. Moi, je fermais les portes, prétextant qu'il me fallait être recueilli dans la solitude. Je mettais un excellent roman sur le pupitre, à la place de la partition. A portée de la main gauche: une boîte de chocolats. A portée de la main droite, une boîte de cerises. Je me mettais à travailler quelque chose d'élémentaire avec la main gauche, du style: do ré mi fa sol fa mi ré do... Ma main droite pouvait, à loisir, choisir une cerise ou tourner la page de mon livre. Puis je changeais de main: do ré mi fa sol fa mi ré do... tandis que la main gauche choisissait à loisir un chocolat ou tournait la page...»

Jean-Damien Humair

Pour en savoir plus:

Eric Lipman: Arthur Rubinstein ou l'amour de Chopin. Paris, Messine, 1980.

Arthur Rubinstein: Les jours de ma jeunesse. Trad. française: Paris, Laffont, 1973.

Schweizer Musikzeitung

Mit dieser Ausgabe stellt das VMS-Verbandsorgan «Animato» sein Erscheinen ein. Alle bisherigen Abonnentinnen und Abonnenten erhalten fortan elfmal jährlich die neue «Schweizer Musikzeitung», die am 10. Jan. 1998 erstmals erscheint. (Weitere Abonnemente zu Fr. 50.–/Jahr können bestellt werden unter Telefon 01/281 23 21).

Revue Musicale Suisse

Ce numéro met un terme à la parution de l'organe de l'ASEM «Animato». Tous les abonnés actuels recevront désormais onze fois par an la nouvelle «Revue Musicale Suisse», qui sortira pour la première fois le 10 janvier 1998 (des abonnements supplémentaires peuvent être commandés au prix de Fr. 50.–/an au numéro 01/281 23 21).

